

NACHRICHTEN

der

Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg



Heft

3/2016

Erscheinungsort-Zammelsberg

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt
ZVR-Zahl: 583136155



Foto: Anna-Maria Kaiser

Von links: Obmann Dieter Hölbling-Gauster, LAbg. Franz Wieser, Hanzi Artač mit Frau und Tochter, Laudator SR Dieter Fleiß

Ehrenkrug 2016 für Hanzi Artač



Herzliche Einladung!

Im Rahmen
meiner
Buchpräsentation

„Vergiss deine Sorgen“

seid Ihr herzlich eingeladen,

am
Sonntag, dem 16. Oktober
um 14:30

im Kulturheim
Bad St. Leonhard
dabei zu sein.

Mitwirkende dieses
unterhaltsamen Nachmittages:

St. Oswalder Männerviergesang
Geschwistertrio Scharf
Volkstanzgruppe der
Schieflinger Landjugend

Ich freue mich auf euer Kommen

Siegrinde Wernigg

Buchpräsentation

Maria Joham



lädt

am Samstag, den 12. November 2016

um 13.00 Uhr

ins Kulturhaus in Ebenthal

zur Präsentation ihrer drei Bücher

„**Schwingungen**“ – Gemeinsam mit Fotos von
Franz Streit

„**Spiegelungen**“ – Lyrik

„**Die Abenteuer der Familie Burzel** – und
andere Waldgeschichten“ – Kinderbuch

Musikalische Umrahmung: **Lukas Gauster**
(Altsaxophon und Tenorsaxophon)

KÄRNTNER BRAUCHTUMSMESSE 2016

Volkskultur aus Kärnten und dem Alpen-Adria Raum

**Vom Freitag, 11. November bis Sonntag, 13.
November 2016**

Auch die Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg ist dort gemeinsam mit dem Theaterservice Kärnten und dem KBW mit dem Stand „Theater und Dichtung“ in der Messehalle 4 in Klagenfurt vertreten.

Als Thema haben wir für heuer ausgesucht:

„Starke Frauen in der Literatur“

Wir freuen uns auf Ihren geschätzten Besuch!

Liebe Freunde, Förderer und Mitglieder der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg!



Das 51. Zammelsberger Treffen ist vorbei und wir steuern auf den nächsten Höhepunkt in unserem jährlichen Veranstaltungsreigen zu, der Brauchtumsmesse. Sie findet heuer vom Freitag, 11. bis Sonntag, 13. November in der Messehalle 4 in Klagenfurt statt.

Wie schon in den letzten Jahren haben wir dort einen gemeinsamen Informationsstand mit dem Kärntner Theaterservice und dem Kärntner Bildungswerk „Theater und Dichtung“.

Als Thema haben wir „Starke Frauen in der Literatur“ (die auch im Dichterhain bzw. Kärntner Dichterweg am Zammelsberg mit Gedenksteinen vertreten sind) ausgewählt: Marie von Ebner-Eschenbach und Dolores Vieser, denen wir heuer einen Gedenkstein setzen, aber auch Bertha von Suttner, Christine Lavant und Ingeborg Bachmann.

Es gibt auch einen Büchertisch von AutorenInnen der DGZ und dem Memoirenverlag Bauschke. Alle Autoren und Autorinnen der DGZ sind aufgefordert mitzumachen und ihre Bücher dort aufzulegen und natürlich auch zum Verkauf anzubieten.

Auch suchen wir Autoren und Autorinnen mit guter Vortragsgabe für Lesungen auf der Hauptbühne. Ebenfalls werden Helfer und Helferinnen zur Standbetreuung gesucht.

Damit ich die dafür benötigten Eintrittskarten rechtzeitig zusenden kann, bitte bis spätestens 25. Oktober anmelden (Mit Angabe der Tage: Freitag, Samstag oder Sonntag):

Per Mail: d.hoelbling@aon.at

Per Telefon: 0664/5743278

Oder schriftlich: Dieter Hölbling-Gauster, Hafendorf 37, 9344 Weitensfeld im Gurktal.

Wie schon in der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift angekündigt, haben wir das Büro im Haus der Volkskultur aufgegeben. Wir dürfen dort aber weiterhin die Infrastruktur nutzen. Unser neuer Stammsitz ist nun aber im Pfarrhaus in Zammelsberg.

Die neue Anschrift:

Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg,
Zammelsberg 1 (Pfarrhaus),
9344 Weitensfeld im Gurktal

Oder wie gehabt:

Dieter Hölbling-Gauster

Hafendorf 37

9344 Weitensfeld im Gurktal

Ich freue mich auf ein Wiedersehen – vielleicht schon bei der Brauchtumsmesse - und verbleibe bis dahin wie immer mit lieben Grüßen

Ihr Dieter Hölbling-Gauster

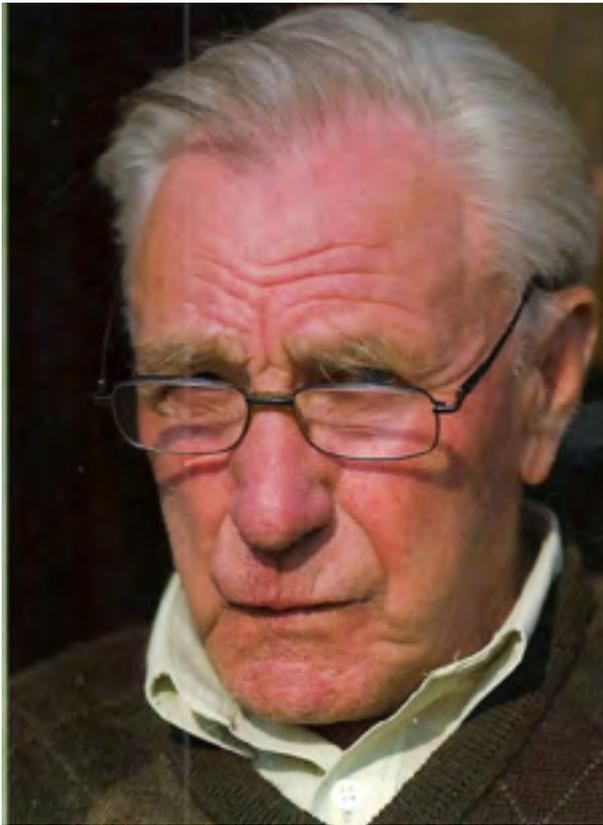


Druckererei **PLODER** co
Druckerei | Verlag | Buchhandel

Hauptplatz 6, 9360 Friesach
Telefon: +43 (0)4268 3695 - 0
Email: office@ploder.at | Web: www.ploder.at

Persönliche Erinnerungen an Ludwig Weiß,

den Mitbegründer der Neuen Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg, der vor kurzem, am 20. Juli 2016 im 97. Lebensjahr verstorben ist und am Friedhof in St. Veit zu Grabe getragen worden war.



Ludwig Weiß (1919 – 2016)

Ludwig Weiß war einer der Mitbegründer der Kulturgemeinschaft Weitensfeld. Mitte der 70er Jahre hatte ich in Weitensfeld als Junglehrer eine Literaturrunde ins Leben gerufen. Treffpunkt war einmal pro Woche im Gasthof „Weitensfelderhof“, den Ludwig Weiß mit seiner Familie über Jahre bewirtschaftete. Auch er war an der Literatur sehr interessiert und so war er bei jedem Treffen mit dabei. Bald war aber die gemeinsame Idee geboren, aus dieser Literaturgruppe „etwas Größeres“ zu machen, so wurde die Kulturgemeinschaft Weitensfeld aus der Taufe gehoben und im Oktober 1979 erschien bereits der erste Weitensfelder Kulturbote.

Ludwig Weiß war es auch, der mir das Literaturgesehen am Zammelsberg 1985 bei einem Pirschgang auf den Kleinen Hahn auf der Haidner Höhe „schmackhaft“ gemacht, eine Neugründung der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg vorangetrieben und schließlich möglich gemacht hatte. Er war dort in den ersten Jahren mein Stellvertreter. Viele Stunden

verbrachten wir gemeinsam, sei es beim „Gemischten Chor Weitensfeld“ und den geselligen „Nachsitzen“ in den 1970er Jahren, beim Weitensfelder Literaturkreis, bei Veranstaltungen der Kulturgemeinschaft oder der DGZ. Er verfasste auch in den Anfangsjahren des Weitensfelder Kulturboten Geschichten mit dem Titel „Wahres vom Lugn Lute“, war also auch hobbymäßig literarisch tätig. In seinem Nachlass gibt es auch so manches schöne Gedicht von ihm. (Siehe nächste Seite!)

Am 09.07.1919 wurde Ludwig Weiß am Bauernhof „vulgo Bocha“ in Hüttenberg geboren. Er wuchs dort wohlbehütet als eines von sieben Geschwistern auf. Schon mit 21 Jahren musste er in den Krieg ziehen, dabei waren Frankreich und Kreta die ersten prägenden Stationen. Eine Zeit der Entbehrung wie auch Lebenserfahrung! Im weiteren Kriegsverlauf sollte sich vor allem die 3-jährige Stationierung in der russischen Tundra als charakterbildend erweisen. Nach Kriegsende, nach seiner Ausbildung in der landwirtschaftlichen Fachschule „Goldbrunnhof“, lernte er als Verwalter beim „Kramer“ in Dürnfeld seine Johanna kennen und lieben.

Eine baldige Hochzeit folgte und so zog er im Jahre 1952 ins Gurktal. Ein Ort des Friedens, ein Ort des Neubeginns. Bereits im Alter von 33 Jahren bewirtschaftete er den Bauernhof „vulgo Vogl“ mit großem Erfolg und so wandelte sich dieser vom ausschließlichen Schaffens- zu seinem Familienmittelpunkt. Seine Kinder wurden hier geboren und liebevoll großgezogen.

Als „Lugn Lute“ wurde er weit über das Gurktal hinaus bekannt. Geschuldet war das seiner 10-jährigen Gastronomietätigkeit im Weitensfelderhof. Möglicherweise ist es auch diese Erfahrung, der alltägliche Umgang mit Menschen und deren Geschichten, die ihm in seiner 5-jährigen Zeit auf der Gerlitzten unterm Wöllanernock zum Haus- und Hofliteraten werden ließen. Er fand in dieser Epoche Zeit zum Schreiben. Seine Gedichte fanden vor allem auf Familienfesten nicht nur Anklang, sie wurden mit Applaus und viel Gesang gefeiert und zelebriert.

Nun steht es außer Frage, dass jemand, der so viel Freude bereitet, der so viel Liebe gespendet hat, einen gebührenden Ruhestand erleben sollte. Konkret konnte er diesen, vielfach in seiner Stammtischrunde beim „Hanslwirt“ in St. Veit, genießen. Ein Lebensabend, der durch seine „Kasnudeln“ - so benannte er seine 15 Enkel und 9 Urenkel liebevoll - versüßt wurde. Sein Lebensmotto „Mensch, Tier und Natur in Einklang zu bringen“ brachte er nicht nur ihnen näher.



Ludwig Weiß inmitten seiner Großfamilie.

Alle die ihn kannten, werden ihn immer als positiven, lustigen und fröhlichen Vater, Opa, Uropa und Freund, aber auch Mensch mit Unternehmergeist und Gestalter in Erinnerung behalten.

Dieter Hölbling-Gauster



DIE MÜHL UND DOS BACHLE

DOS RAUSCHN VOM BACHLAN,
DRINGT LEIS ON MEI OHR
WONN I EINILOS INS GRAB'NLE,
KLINGTS FOST WIE A CHOR

SO DENK I OFT ON DIE ZEIT,
JO WO IS SIE GEBLIEBN
WO DOS WASSALE ÜBAS WOSSERROD,
HOT AN MÜHLSTAN GETRIEBN

DOCH DIE MÜHL HOT VOR JOHRN,
ZUM KLAPPERN AUFGHÖRT
DOS BACHLE RECHT TRAUIG,
HOT DE MÜHL SO VEREHRT

A HAMMLANE ZEIT WORS,
I KONNS NIT VAGESSN
WIE DA MÜHLNER IN DA MÜHLSTUBN,
HOT KRIAGSGSCHICHT GLESN

JO DIE ZEIT IS VORBEI,
UND DOS TRIEBWERK VAFOLLN
WEIL DOS MEHL WIRD SCHON LÄNGST,
IN DA KUNSTMÜHLN GMOLN

A DA SCHWINKL UND DIE SICHL
HOM AN WERT SCHON VALORN
AUF DIE FELDER TUAT SEIT JOHRN,
SCHON A MÄHDRESCHER FOHRN

HEZ IS DIE MÜHLSTUBN GRICHT WORDN,
DO HOB I A FREIT
KONNST DRIN SITZN UND NOCHDENKN,
ÜBA DIE VAGONNANE ZEIT

DO KONNST SINGAN UND SPÜLN,
DOCH BEIM GONZ LEISN PLAUSCHN
HÖRST IM GROBNLAN DRINNAN,
DOS MÜHLBACHLE RAUSCHN

Neuerscheinung

Theresia Köfer Im Fluss des Lebens



In ihrem neuesten Buch hat Theresia Köfer ihre Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Erschienen im Verlag Hermagoras/Mohorjeva založba, Klagenfurt/Celovec – Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj, 2015
ISBN 978 – 3-7086-0884-6

„Weit im Gestern verlieren sich meine Kindheit und meine Jugenderlebnisse. In schlaflosen Nächten träume ich von meinen ersten Jahren des Daseins und halte Zwiesprache mit der Vergangenheit. Geblieben ist eine Melodie in mir und ich danke Gott, dass ich meine Noten noch zum Klingen bringen darf.“

Aus dem Vorwort

„Von einem meiner Fenster kann ich auf mein Heimatdorf Lukowitz/Koviče schauen, und es läuft in mir eine Zeitspanne meines Lebens wie ein bühnenreifes Theaterstück ab.

Die verschiedensten Empfindungen stellen sich ein, wobei an erster Stelle natürlich die kargen, aber doch liebenswerten Erinnerungen stehen. Da waren Liebe und Genügsamkeit, Humor und Gesang, aber auch Schrecken und Ängste, da waren Naivität, Sehnsucht nach Bildung sowie auch erfahrene Ungereimtheiten. Bei all meinen Empfindungen überwiegt jedoch generell die Freude, die Liebe und auch die Zufriedenheit darüber, dass ich es trotz einer schlechten Basis geschafft habe, die Tribute des Lebens zu erbringen, Gott war und ist mir gnädig.

Heute freue ich mich über jeden Tag, egal ob es regnet oder die Sonne scheint. Ich kann auch großes Glück und innige Dankbarkeit beim Wandern, beim Anblick eines reifen Kornfeldes oder beim Geruch von frisch gebackenem Brot empfinden...“

Warum

*Warum muss ich: so oft
an meine Kindheit denken?
In der sich Unbekümmertheit
mit so viel Wehmut paart.
Oft schon verbrenn' ich mich
an diesem Brande,
wenn meine Erinnerung in den
Gluten scharrt.*

*Warum geh' ich diese Spur
so mit mir entzweit?
Wo verdorrte Träume mir begegnen,
die seltsame Gewandung tragen.
Schattenbilder, welche jede Tür versperren
und Wegweiser
zerschlagen.*

*Warum flieh' ich nur dorthin?
Hab' ich was vergessen?
Will das Schicksal sich mit mir
versöhnen in diesen dunklen Gängen?
Wo Bekanntes grüßt aus den
Legenden und die Antwort kennt
in anderen Gesängen.*

Leseprobe

Dimitri

Dimitri war ein polnischer Jugendlicher, er mochte ungefähr neunzehn Jahre alt gewesen sein, als er in das Dorf Lukowitz (slow. Kovice) in der Gemeinde Ludmannsdorf (slow. Bilcovs) kam.

Man schrieb das Jahr 1942 und die Wirren des Zweiten Weltkrieges verschlugen ihn hierher, wo er als Kriegsgefangener einem Bauern zugeteilt wurde. Das Wort „zugeteilt“ lässt erahnen, dass der junge Pole keineswegs freiwillig auf diesem Hof als Knecht arbeiten wollte. Für uns Kinder des Dorfes aber war der fremde Ankömmling eine kleine Sensation, zumal alle wehrpflichtigen jungen Männer des Ortes zu der Zeit beim Militär dienten.

Wir versuchten, sofern die sprachlichen Barrieren es erlaubten, Kontakt mit Dimitri aufzunehmen und seine Nähe zu suchen. Die Bauersleute waren in sich gekehrte Menschen, sie sahen in diesem jungen Mann nur die Arbeitskraft, nicht aber seine tieftraurigen Augen, die voll Heimweh in eine ausweglose Zukunft blickten.

Unweit des Gehöftes stand ein üppig mit Rosen und Dornen bewachsenes altes Marterl. Vor diesem Holzkreuz kniete Dimitri des Öfteren und betete leise vor sich hin. Wenn wir in die Schule gingen, kamen wir dort immer vorbei. Wir verhielten uns aber sehr leise, um Dimitri nicht bei seiner Andacht zu stören. Abends, wenn er im Stall arbeitete, konnten wir ihn besuchen und er machte mit uns öfters eine Schneeballschlacht.

Die Nachbarn kümmerten sich wenig um Dimitris Lage. Man wusste, dass er ein Sonderling war, nur wir Kinder hatten Zugang zu ihm, er war unser Freund geworden.

An einem Sonntagnachmittag hatte Dimitri ein paar Stunden Freizeit und diese verbrachte er meistens auf einer Anhöhe unweit des Dorfes. Von dort glitten seine Augen über die Baumwipfel und Dächer hinweg, so, als würde er in weiter Ferne nach etwas Ausschau halten. Dimitri versank so tief ins Sinnieren, dass er uns Kinder, wenn wir uns zu ihm gesellten, oft gar nicht bemerkte. Er wanderte wohl in Gedanken über die Ebenen und Weiten seiner polnischen Heimat.

Der Winter war vorüber und die Osterwoche kam. Da bastelte Dimitri aus Weidenruten, die von den Palmbüschen übriggeblieben waren, wunderschön klingende Flöten und verteilte sie an uns Dorfkinder. Es fiel uns damals auf, dass er sehr traurig war und über Heimweh klagte. Keiner konnte ihn zum Lachen bringen. Niemand ahnte, wie groß die Verzweiflung des jungen Kriegsgefangenen gewesen sein musste,

und dass sein junges Leben einer Wanderung zum Ölberg glich.

Bis der Karfreitag anbrach.

Laute Schreie und Hilferufe alarmierten die Nachbarn und alle liefen so schnell sie konnten zum Hof, wo Dimitri sonst arbeitete. Dimitri aber kniete vor dem Marterl, seine Hand war blutverschmiert und sein starrer Blick auf das Kruzifix gerichtet. Beherzte Frauen legten ihn auf eine Decke und sahen, dass die ausweglose Situation dieses Mannes ihn zu so einer grauenvollen Verzweiflungstat bewegt hatte.

Die tiefe Verletzung, die sich Dimitri mit einem Beil am Handgelenk zugefügt hatte, versetzte alle in tiefes Erschrecken.

Während einer der größeren Buben zur vier Kilometer entfernten Dienststelle der Gendarmerie lief, um Hilfe zu holen, denn nur dort gab es ein Telefon, verbanden die Frauen mit Tüchern die stark blutende, herabhängende Hand des Unglücklichen.

Das Warten auf Rettung begann.

Entsetzt starrten wir auf das blasse Gesicht von Dimitri, der vor Schmerz einer Ohnmacht nahe war und wir begriffen nicht, warum unser Freund diese Tat begangen hatte.

Endlich tauchte an der Wegbiegung ein offener Geländewagen auf, zwei Sanitäter kamen und trugen den Verletzten zum Auto. Wie zu Salzsäulen erstarrt standen wir Kinder und die anderen Dorfbewohner da, bis der Wagen in der nächsten Kurve verschwand.

Etwas schuld bewusst gingen die Leute wieder zu ihren Behausungen und wir Kinder schauten betroffen die Stelle an, wo Dimitri seinem Leben eine Wende geben wollte. Hellrotes Blut war noch am Balken des Marterls zu sehen und es tropfte von Ranke zu Ranke an den Dornen herunter.

Hier in diesem kleinen Dorf hatte sich ein Drama abgespielt, hier hatte der Krieg 1943 Einzug gehalten. Hier hatten bei jedem Bauernhaus drei oder vier Söhne an der Nord- oder Ostfront ihr Leben aufs Spiel gesetzt und ab und zu flatterte ein grauer Brief vom Oberbefehlskommando ins Haus, dass einer dieser Söhne den „Heldentod“ gefunden hat.

Ob Dimitri Ostern überlebt hat, erfuhren wir nie. Wir wussten jedoch, dass in diesem Kriegsjahr 1943 Hässcher unterwegs waren, solche, die immer irgendwo auf der Welt für Karfreitage verantwortlich sind.

Theresia Köfer

Liebe Freunde der Dichtersteingemeinschaft!

Wohl aller Beteiligten Sinne jauchzten und demgemäß frohlockte auch mein Herz, als wir am 15. August nach den erbauenden musikalischen und dichterischen Darbietungen zum Abschied das Lied „Wahre Freundschaft“ sangen.

Meine Seele jubilierte tief berührt und verinnerlichte Glückseligkeit verschönte meine Heimreise.

Dank allen Beteiligten für das Herz und Sinne belebende Zusammensein.

„Die Welt dürstet nach Frieden und Lebensfreude gebärenden Freundschaften.“

MfG euer dankend verbundener Antony Petschacher.

Heimatvergessene Lustreisende?

Grenzenlos wütet die Reiselust erlebnissüchtiger,
Natur vernichtender Egomane,
ihre ohne jedes Bedenken Sauerstoff verbrennenden,
die verrußte Atmosphäre aufheizenden Fernreiseshows!

Tagtäglich erhitzen zehntausende Fernflüge nebst
Ölmultis bereichernden Kampjets die Atmosphäre
und vermindern dadurch verteilter Wolkenmeere
vielfältiges Leben nährende Kraft!

Dennoch und zu alledem auch noch eine Fußball WM
mit Hitzeblühen zu wasserlosen Wüstenstränden?

Weiterhin den unter Hunger und Austrocknung
leidenden Völkern die letzten Bodenschätze rauben,
Armutsvergessenen ausverkaufsbereiten Regierungen
Waffen und radikalkapitalistische Bereicherungsdiktate oktroyieren,
während zusehends Überschwemmungen, Gerölllawinen
ganze Landstriche auch in der nördlichen Hemisphäre vernichten,
jede sinnbewusste Entschleunigung im Diktat
gewinnorientierter solidarloser Aktionäre verebbt?

Die Welt braucht hingegen Milliarden reformwilliger Idealisten,
welche eine wertebegone, Mensch und Natur dienende Ethik
auch tatsächlich im Geiste der zu bewahrenden Natur umsetzen.
Und aus dem Segen lebendiger Heimatliebe erwachse zudem die Erkenntnis,
erbauende Urlaubserlebnisse in den Gefilden heimatlicher Natur
minimieren den maßlosen Sauerstoffmissbrauch globaler Schiffs und Flugreisen,
diese Einsicht erwirke ein intensiviertes Schützen unseres irdischen Paradieses!

Bedenken wir, auch andere Völker haben ein Anrecht, ihre Heimat
vor jeder naturvernichtenden Ausbeutung und Austrocknung
zu schützen und sie für künftige Generationen zu bewahren.
Die dritte Welt wird nicht dadurch errettet, indem man sie mit dem Gift
ungehemmt wachsender Müllberge reicher Industrieländer erstickt
sondern durch eine gerechte Bezahlung ihrer Bodenschätze vom Hunger befreit!



Antony Petschacher

Lebenserinnerungen für Junggebliebene

Erinnern wir uns noch?
Mit zehn Jahren wollten wir zwölf
und mit vierzehn Jährchen bereits siebzehn sein.

So dachten wir damals und konnten nicht schnell genug
als Erwachsene gelten und deren Freiheiten genießen,
doch rasend schnell enteilt uns die Jugendjahre
und wir wurden einundzwanzig
und feierten unsere erreichte Unabhängigkeit.

Im Erleben glückserfüllter Liebesstunden
entschwanden auch viel zu schnell die schönsten
frühlingshaften Träume,
verflogen durchtanzte sinnesberauschte Nächte.

Doch zum Lied glücksbeseelter Liebespaare
gesellten sich zudem auch neue Sichtweisen und Ziele,
welche die Verantwortung einer Familiengründung betrafen,
und freudig wurde eine Heirat ins Auge gefasst und das Gegenüber
und mit süßen Ranken lieblichster Eroberungskünste umgarnt.

Entsprechend überlieferter Weisheiten „Prüfe wer sich bindet“
folgte diesen zu verinnerlichenden Lebensweisheiten
auch die ersehnte Liebesheirat, erfüllt mit dem Wohlwollen
der werdenden Familie bewusst zu dienen.

Erbetene Tage unbeschwerten Lebens wurden seltener
und Schaffen und Sparen stand nun auf der Tagesordnung,
und viel zu schnell trugen uns die Jahre in die Bedenklichkeiten
und Selbstkritik auslösenden Vierziger, während welchen
so manche Stürme einer unliebsamen Midlifecrisis zu überstehen waren!

In die Ferne gerückte Ziele traten uns damals in den Sinn
und uns wurde bewusst, wir hätten noch längst nicht alle Töne
unserer Kreativklaviatur zum Leben erhoben,
doch wir wussten auch, so manche unserer Lebensträume
würden sich auch noch in späteren Lebensjahren erfüllen.

Halten wir also öfter inne und erfüllen wir unser Sein
mit herzhaftem Lachen und handeln wir dankbewusst:
Wir durften und dürfen unzählige herrliche Jahre
in unserer wunderschönen Heimat erleben,
Kaiser oder König wollten wir ohnedies nie werden,
bleiben wir also auch weiterhin den Mitmenschen,
der Liebe und unseren Liebsten herzlich wohlgesonnen,
so erfüllen wir mit Bravour unsere inneren und äußeren Lebensaufträge.
Und, atmen wir beglückt durch und gewähren wir uns öfter die Zeit
innezuhalten, besonders in der Stille gebiert sich eine erstrebenswerte,
lebensbeglückende Kreativität, und pflegen wir die Gärten
unserer Gott befohlenen Seele, so bleiben wir krafterfüllte,
lebensbejahende Söhne und Töchter unseres Naturparadieses Kärnten.

Antony Petschacher

Neues vom Gailtaler Literaturkreis

Anni Fortunat, die Leiterin des Gailtaler Literaturkreises, berichtet:

Wir haben heuer einen Themenweg geschaffen und zwar eine künstlerische Darstellung vom Sonnengesang nach dem Heiligen Franziskus von Assisi. Der Sonnengesang ist ein literarisches Weltkulturerbe und ein Lobpreis auf die Schöpfung Gottes.

Diakon Anton Lanner hat die Kunstwerke geschaffen und die Texte - auf haltbaren Texttafeln - stammen vom **Gailtaler Literaturkreis**.

Der Weg führt zum Nölblinger Wasserfall, wo auch ein Kreuz und die Tafeln Glaube, Hoffnung und Liebe den Abschluss bilden. Die Kunstwerke sind aus Holz und Eisen und fügen sich schön in die Natur. Am 5. Juni hat eine feierliche Einweihung stattgefunden. Viele Gäste waren dabei, und wir haben uns alle über den gelungenen Weg gefreut.

Die Reihenfolge der Texttafeln ist so, wie der Heilige Franziskus sie geschrieben hat: Sonne, Mond, Sterne, Wind, Wolken, Wetter, Wasser, Feuer, Erde, Blumen, Demut, Frieden, Tod, Stille, Achtsamkeit.



Einige Leseproben:

Das Wasser

Je tiefer aus Muttererde Schoß die Quelle springt,
umso mehr Kraft und Energie sie mit sich nach oben
bringt
und windet sich im intelligenten lebendigen Sein,
nach seinem Genügen das glasklare kleine
Wässerlein,
erquickt alles Leben mit kühlem Nass,
als lebendiges Blut der Erde - wie wertvoll ist das.

Doch bietet sich dieses als reifer Quell,
verdirbt es im Krüge auch nicht so schnell.
Der hohe Anteil kristalliner Struktur
isoliert Keime, die schaden ihm nur.
Ein solches Wasser ist rechts gedreht,
Gesundheit und Leben man damit versteht.
Doch Wasser – es lebt, nimmt Schwingungen auf,
behandle es sanft und achte darauf.
Wird es gefangen in Kunststoff und Rohren,
geht ein großer Teil der Energie verloren.
Wie bei einem Menschen, der in Gefangenschaft
steht
und dessen Seele langsam zu Grunde geht.

Gerlinde Kreiger

Wetter

In unser Alltagsleben scheint die Sonne,
bläst der Wind und fällt der Regen,
manchmal ziehen zürnende Gedanken
wie schwarze Wolken über uns und entladen ihre
Aggressionen wie Blitz und Donner,
lautes Brüllen erschüttert unsere Seele.
Erst wenn die Energie der Gefühle wieder am
Nullpunkt steht, kann langsam eine neue Welt
wachsen, erblühen wie der Frühling nach einem
grimmigen Winter.

Wir brauchen den Wechsel der Jahreszeiten,
den Regen, den Wind,
das Gewitter, den Blitz und den Donner,
das Laden und Entladen,
wie wir das Brot brauchen, um nicht zu verdorren.
Ohne Regen kann unser Samen nicht gedeihen, ohne
Sonne ohne Liebe unsere Blüte nicht erblühen.
Wir blühen und welken in der Sonne und im Regen
der Tränen unserer Mitmenschen.

Anni Fortunat

Achtsamkeit

Geh nicht achtlos vorbei
an den Blumen am Stein,
bemerke das „Sein“,
das Leben, das darin wohnt
und dass es sich den Blick zu heben lohnt.
Achte auf deinen Schritt,
nimm auch deine Liebe, deine Freude mit.
Das Lebensrad
dreht sich zwischen Liebe und Tod,
dazwischen tanzt das Leben.
Es singt und es lacht,
aber es spricht auch gib acht,
sei achtsam.
Allzu schnell dreht sich das Leben
auch um
und bleibt stumm.
Sei achtsam und lebe den Augenblick,
er zeigt dir vom Himmel ein Stück.

Anni Fortunat

Mond

Gezeitenwender.
Nachterheller.

Wirst erforscht
von menschlichen Wesen,
deren Auge
nur für die Sicht auf der Erde
erschaffen wurde,
und nicht für
die Sicht auf dem Mond.

Sieglinde Jank-Arrich



Neues von Veronika Rumpold

Ein ehemaliger Kriminalbeamter stand in einem Lokal neben mir, erleichterte sein Seelenleben mit folgender Geschichte.

Wos wüst Kiwara

Er meinte: „Es gibt nicht immer Lösungen für alles.“
„Doch, für jede Schwierigkeit gibt es eine Lösung“, sagte ich bestimmt.

„Nicht immer“, sagte daraufhin der ehemalige Kriminalbeamte und wiegte seinen kahlgeschorenen Kopf hin und her, die nackten, auffällig tätowierten Oberarme glänzten im künstlichen Licht, während sich meiner ein Gefühl von Unbehagen bemächtigte, baumelte an seinem rechten durchstochenen Ohr läppchen ein auffälliger Ring, der mich zu dem Gedanken bewog: „Es fehlt nur noch ein diamantbesetzter Nasenring“.

So begann der Mann mit seinen Ausführungen nachdenklich und leise zu sprechen:

„Eine große feine Villa, der Garten rundherum mit hoher Mauer gesichert, aber trotzdem jener Tag, wo ... Eine alte Dame öffnet vertrauensselig ihre Tür.

Der Täter sticht sofort mit einem Schraubenzieher in beide Augen, lässt sein Opfer liegen, raubt, was er nur finden kann, wird gefasst...“

Ein sechzehnständiges Verhör durch jenen Kriminalbeamten folgte.

Seine resignierte Stimme vibrierte, als er am Ende seines Berichtes sagte:

„Am Schluss bist‘ total fertig, Burnout, musst erst den Schock verkraften, damit fertig werden, mit welcher Kaltschnäuzigkeit der Täter vorging, und er sitzt dir gegenüber und sagt mit einer, wohl nicht mehr zu überbietenden lockeren Frechheit in seiner Stimme:

„Wos wüst Kiwara, i brauch jedn Tog mein Stoff, sunst ...“

Veronika Rumpold

Aus meiner Geschichte - Erinnerung mit Lücken

Nachdenkpause

Insel Meinau,
ein einzigartiges, erhaltenswertes Kleinod, Juwel.
Knorrig – schräge Baumriesen,
neues Leben, das in ihren Schatten entsteht,
Wirkung und Sinnerfassung
der auf Lebenswege fällt,
Moos in den Rillen der Zeit.
Blumenblütenparadies – ein Rauschzustand
an Sinnesorganerlebniswelten.

Kühlender Lufthauch vom Wasser her,
der See, er lebt,
vereinigt sich mit der Seele des Eilandes.
Menschen, im Strom ihrer Hast,
weiße Bänke im Gartenzimmer des Parks
locken mich zum Verweilen.
Menschen, hastet nicht vorüber,
sucht, findet Ruhe in euren Gedanken,
dass euer Geist sich entfaltet,
mit süßer Macht sich vervielfältigt,
das Leben, es bedarf mehr als den Körper.
Ich seufze, erhebe mich, verlasse die weiße Bank
im kleinrunden Park der Insel,
gehe gedankenverloren
meinen Weg über die Brücke
an fliehenden Menschenmassen vorbei.
Eine frische Brise vom See kühlt
meine aufgewühlten Empfindungen,
während Sonnenfitter
durch das dichtbelaubte Kronendach geistert.
Ich, ein Mensch
betrachte mit wachsendem Erstaunen
das Voranschreiten des Tages
mit seinen Eindrücken und Berührungen.

Veronika Rumpold

Ein Herbstgedicht

Fragmente

Todeshauch am Morgen
lässt silbrig glänzende Spinnweben
im Strauch erzittern.
Rosenblüten vom Wind geköpft
liegen verwelkt, aufgespießt
in den Stacheln.
Im Zinnien- und Aternfeld
zeigen Erdhügel
das Wüten des Maulwurfs.
Ein Ahnen nur vom Bienenfließ
im sonnegefluteten Tag bleibt übrig,
wenn müde das Licht.
Buntes Farbenspiel verkommt,
eine staubige Laune
der Windbö.
Faulende Äpfel liegen
im Moder
verrottender Blätter.
Das Atmen im Gehen
unter der Hochnebeldecke
wird zu Rauch und verweht.
Der Anteil am Geschehen
begrenzter Müßiggang,
flüchtig die Schau.

Veronika Rumpold

Neues von Waltraud Merl:

Alzheimer

Nebelg' rindt!
Schwerelos -
im Traumland weich gebettet!

Nebelg' rindt!
Zeitenlos -
ins Vergessen Land gerettet!

Nebelg' rindt!
Namenlos
wachsen deine Ranken!

Nebelg' rindt!
Riesengroß -
Lazarette der Gedanken!

Nebelg' rindt!
Du Kinderheimwehland!

Waltraud Merl

Im Flügelhemd

Im Flügelhemd
durchwandern wir die Jahre.
Das Hier und die Vergangenheit.

Längst peilen
Fühler das große Finale.
Wir sind nur Treibgut unserer Zeit.

Es liegt kein Gold,
dort hinterm Regenbogen.
Geistige Welten? Ein farbloser Traum!

Im ewigen Sein
wird alles gewogen!
Traurige Lügen, zählen dort kaum.

Waltraud Merl

Am Zeigefinger

Am Zeigefinger der Vergangenheit
kleben die Blätter der Geschichte.
Mächtiges Erbgut einstiger Epochen!

Stumme Zeugen entgleister Gedanken
bevölkern die endlosen Wege.

Diese Meldereiter in der Chronik der Annalen
haben längst schon einen Namen- HEUTE!

Sie tragen die Schwere der Zeit
auf ihren krummen Rücken
bis weit in das, was sein wird.

Waltraud Merl

I leb in meiner

I leb in meinar oagnen Wölt
und red' mei oagne Sproch.
Meine Hos'nsäck send luckat-
i laf mein Schott'n noch.

I trink dos Liacht von meine Tog
und leg die Blitz in Schell'n.
I moch oll's grod wia i wüll -
nit wia's die Ondarn wöll'n.

I hon lei a poor z'rissne Schuah,
hon noch koan Tog gezöhlt.
I bin a lustigs Lumpale
und pfeif auf enkar Wölt.

Is a mei G'sicht schon runzlat,
und tengasch meine Händ.
A wonn mi s'Lebn her tschopft,
i bins jo eh geg'wend.

So geiht de Zeit mit meinar furt,
sie frog nit, wos i wüll.
Bin ollawal schon trangat gwes'n,
derwegn bin i stüll.

Waltraud Merl

Neues von Ilse Storfer



Im Abendwind

Im Abendwind
fällt mir ein Stein
aus der Krone
Gerne verzichte ich darauf
diesen zu suchen...

Im Morgenlicht
Im ersten Dämmerchein
pflücke ich zarte Blüten
winde sie zum Kranz

Freue mich
wie eine Schneekönigin
wenn silberne Tautropfen
im Sonnenlicht aufleuchten
wie seltene Edelsteine

Mächtig
fühl ich mich
in meinem Universum

Unendlich
reich!

Ilse Storfer

Wortspiel einer Dichterin

Wie kann man dieser Tage lebend schreiben
wo diese Welt morbid und dunkel klingt?
Wie kann man wesentlich und fröhlich bleiben
wenn man nur Irdischem ein Loblied singt?

Wie kann man dieser Tage schreibend leben
wenn jedes Wort mit Zahlen aufgewogen wird?
Da mag ich mich wertlosem Denken still ergeben
und formuliere meine Zeilen
unbelohnt und ungeniert!

Ilse Storfer

Mond

Du heller und doch sanfter
Weggefährte dieser Nacht
Schenkst mir süßes Himmelsdenken
Glaubst mir meine ungelungenen
irdisch schweren Tagesworte
Öffnest mir die Schattenpforte
zu geheimen Zauberplätzen
Ich weiß deinen Traum zu schätzen!
Hab in mir im lichten Wachen
angefüllt mit Silberlachen
Mond – mit deinem zarten Scheinen
mich erkannt und auch den meinen
Geist – den ewigen – entfacht!

Ilse Storfer

Manche Tage...

Manche Tage tragen eine Silberborte
zart gerahmt erklingen leise Worte
und ein schräger Abendschimmer
malt in meinem Arbeitszimmer
hübsche Kringel an die Wand
dass der Stift in meiner Hand
munter einen Tanz beginnt
dass ich plötzlich frohgesinnt
alle dumpfen Töne meide
nicht mehr länger traurig leide
an der Stumpfheit dieser Welt –
Nein! Ich hab das Licht bestellt!
Mag auch keiner mit mir fühlen
weiß ich doch, dass Gottes Mühlen
langsam mahlen – aber stetig
drum bleib ich auch weiter tätig –
Im Vertrauen üb' ich mich!
Und mein Lächeln
ist für dich!

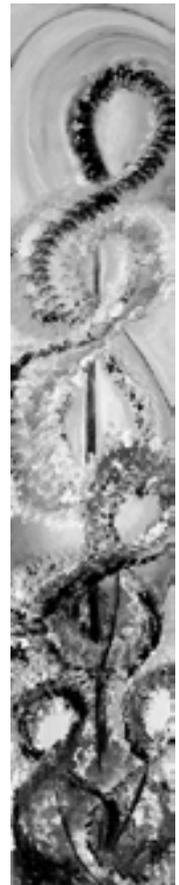
Ilse Storfer

Mein Weg

Bleibst du der Stachel
im Fleisch der Gesellschaft
dann wunder dich nicht
fliegen Worte wie Speere!
Machst du dich stumpf
dass du niemanden störst
bleibt in dir selber
unendliche Leere!

Schwingst du dich auf
zu den höheren Sphären
und kümmerst dich nicht
um das tägliche Hadern
giltst du als eitel
und abgehoben
Man kann auf diese Art
dich gründlich vernadern!

Tröste dich! So
ist die Welt doch für alle
wenn auch nicht jeder
gleich intensiv spürt!
Du gehst auf deinem Weg
mit deiner Bestimmung
der dich zu deiner
Begeisterung führt!



Ilse Storfer

**Prof. Ilse Storfer-Schmied, Himberg bei Wien,
E-Mail: kulturwerkstatt@ilsestorfer.at
Homepage: www.ilsestorfer.at**

Zeitkritisches von Herbert Flattner

Tabus...

Was steht nur hinter so manchem Tabu?
Das frag' ich mich oft - gewiss auch du!
Was hinter eingepaukten Sprüchen
des Wohlgefühls im Zeitgeistkriechen?
Hinter allem Medienrummel,
zwischen Schnickschnack und Geschummel?
Hoch (ein)gebildet grüßen Größen
inmitten ihrer Geistesblößen -
im Vielerlei, im Anderswie,
verloren oft in Utopie!
Gleichen den „Fans“ so ihrer Szene
voll negativer Phänomene -
sind einerseits noch hoch begeistert -
genau besehn doch längst entgeistert!

Welch ehrlicher Kenner
bringt dies „auf den Nenner“? -
Welche Hetzer,
welche Schwätzer,
welche Lügner
und Betrüger
täuschen Waagen und Gewichte
so im Trug der Weltgeschichte?

Klar ist eines ganz gewiss:
Jed's Licht erhellt die Finsternis -
vergrößert Ängste, Ärger, Wut,
der gesamten Lügenbrut! -
Dachte man doch, die Wahrheit sei tot -
nun blinkt sie plötzlich im Morgenrot...!

Herbert Flattner

Die „Insider“

(„Da sie sich für weise hielten,
sind sie zu Narren geworden...“
Römer 1,22)

Um niemals „rückständig“ zu gelten,
lebt man in abgehobnen Welten,
blickt meist auf „die Vielen“ voll Hochmut herab -
auf all diese Wesen am Bettelstab!
Auf jene wohl auch, denen „Gutes“ noch „gut“,
trotz all der gelenkten Zerstörungswut -
wo Träume der Kunst noch Erlösung sind
und keiner Verwüstung Hurenkind!
Wo noch der Schönheit edles Gesicht
begleitet des Menschen Anstandspflicht -
und keines verhätschelten Unsinn's Fanal

der eigenen Leere ein Hauptmerkmal!
(Was - nebst dem verordneten Lobgehudel -
ganz sicherlich auch „der Kern des Pudel“!)

Umsonst jedoch bleibt jede Klage -
solch Untergang will seine Plage -
das heißt den ganzen „Status quo“
im riesigen Inkognito! -
Will so wie in Atomwerkstätten.
kein störendes Dazwischentreten! -
Umsonst jed's Wort geg' Gifte, Gase -
sie sind gewollt in dieser Phase!
Kein Geldsack da, der jemals geizt,
wenn man die Welt mit Unheil beizt!
Und denkt wer noch: ‚Es wird schon werden‘,
so denkt er sich die Höll' auf Erden,
in der - anstatt der Feuerqualen -
„Atomrückstände“ tödlich strahlen...!

Herbert Flattner

Die Technokraten...!

Sie, die Technokraten,
- obligat und wohlberaten -
meinen, die Erde,
ihr Vergehn und Werde,
sei „ewiggleichen Angesichts“ -
empfinde nichts!
Denken, dass sie nur „Erdreich“ allein -
seelenloser Staub und Stein!
Und dass nur jene „Primitiven“,
die der Erkenntnis Macht verschliefen,
noch Ehrfurcht erbringen,
all den Kräften - hinter den Dingen!

Und wüten so weiter in ihrem Wahn,
machen sich „alles“ untertan -
erheischen, trachten und begehren,
rauben, lechzen, fiebern, mehren,
seh'n sich wichtig, schaffen an,
stürmen aufwärts - himmelan,
peitschen, werten, treiben, rafften -
fühlen sich als „Oberaffen“,
als des Daseins höchster Ton
jeglicher Evolution!
Sind immerdar davon entzückt,
dass ihnen solch ein „Sprung“ geglückt!

Halten's für eine Zeitungsente,
dass die Erde sich rächen könnte...!

Herbert Flattner



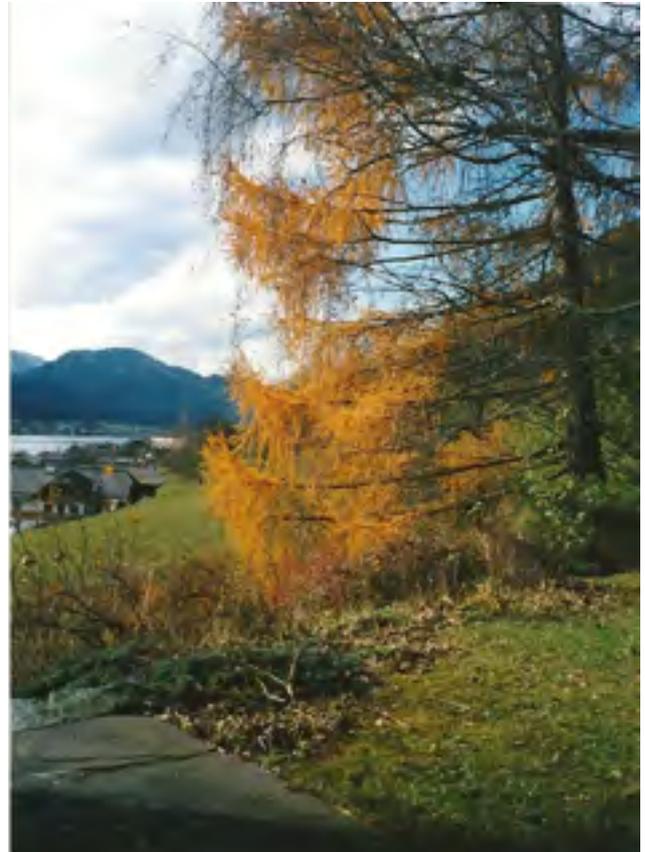
Alten Gemälden
matter Farbentönung gleich
bietet der späte Herbst
dem Aug´ sich dar.
Nicht mehr so flammend
golden ist das müde Laub,
der gläserne Himmel
ist nicht mehr so klar.

Glitzernder Frost
legt sich auf Wies´ und Rain
und kühlt der Erde
abgetragenes Kleid. –
Bald deckt der Schnee
die Fluren zu
und in´s Bewusstsein
drängt sich aller
Ding´ Vergänglichkeit.



Stiller rundet der Tag
sich zur Nacht,
wenn das Weinlaub
sich lodern verschwendet
und bald auch die
leuchtende Blütenpracht
in den frostigen
Nächten endet.

Stiller wird auch
das ruhlose Herz,
denn die Garben
sind lange schon gebunden -
`s ist ein seltsames Wandern
winterwärts,
wenn stiller
die Tage sich runden.



Zweige voll goldener Nadeln
wiegen sich spielend im Wind,
wollen die Tage noch adeln;
eh´ sie verblichen sind.

Wollen uns einmal noch zeigen
die Schönheit, eh´ sie verdirbt,
wenn über flammenden Zweigen
der Tag in den Abend stirbt.

Liesl Proché

Rückblick auf das 51. Zammelsberger Treffen

Das 51. Zammelsberger Treffen fand heuer rund um den „Großen Frauentag“ (14. und 15. August) im Zeichen starker Frauen, aber auch im Zeichen der Kärntner Mehrsprachigkeit, statt. Es wurden für die Dichterinnen Dolores Viesèr und Marie von Ebner-Eschenbach Gedenksteine am Kärntner Dichterweg und im Dichterhain in Zammelsberg aufgestellt und dem zweisprachigen Liedschöpfer Hanzi Artač aus Galizien der Ehrenkrug der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg verliehen.

Am Vorabend lasen neben Musik- und Gesangsdarbietungen neun AutorenInnen der DGZ aus ihren Werken. Danach ging es bei Mondschein im Rahmen eines Fackelzuges entlang des Kärntner Dichterweges, wo man feierlich einen Gedenkstein für die bekannte Kärntner Dichterin Dolores Viesèr enthüllte. Großer Dank gebührt Bgm. Josef Ofner für die Teilkostenübernahme für die Gedenktafel.

Der 15. August, der „Große Frauentag“, begann mit einer Hl. Messe in der Pfarrkirche Zammelsberg, bei der der „Gemischte Chor Magistrat Klagenfurt am Wörthersee“ die Dankmesse von Leo Murer sang. Danach folgten Lesungen von vierzehn AutorenInnen im Gasthof Stromberger.

Am Nachmittag wurde im Dichterhain zum 100. Todesjahr von Marie von Ebner-Eschenbach ein Gedenkstein, gestiftet vom Kulturreferenten des Landes Kärnten, LR Ing. Christian Benger, enthüllt.

Die großartige, fesselnde Laudatio für Ebner-Eschenbach hielt keine Geringere als Univ.-Ass. Mag. Dr. Daniela Strigl, vom Institut für Germanistik an der Universität Wien, prämierte Literaturkritikerin, Autorin zahlreicher Fachbücher, durch viele Preise ausgezeichnete und als Jurorin beim Bachmann-Preis (über 10 Jahre) sicher vielen bekannte Persönlichkeit. Sie war es auch, die Maja Haderlap 2011 für den Bachmann-Preis vorgeschlagen hatte.

Den Ehrenkrug der DGZ erhielt diesmal der Liedschöpfer Hanzi Artač aus Galizien, der über 500 Lieder geschrieben, bzw. gesetzt und vertont hat, 40 davon nach Texten der Launsdorfer Autorin Anna-Maria Kaiser. Die Laudatio hielt SR Dieter Fleiß.

Mit einem „Offenen Singen“ mit Prof. Ilse Storfer-Schmied klang das diesjährige Dichtertreffen aus.

Das Literaturtreffen wurde von drei Chören, dem Volkliedchor St. Veit, dem Gemischten Chor Magistrat Klagenfurt am Wörthersee und dem Chor der Dorfgemeinschaft Zammelsberg gesänglich und von der Gruppe „Knittlstreich“ – fünf MusiklehrerInnen

mit Prof. Manfred Riedl vom Landeskonservatorium Klagenfurt und der jungen, aufstrebenden Volksmusikmädchengruppe „Holzer-Leitner“ musikalisch umrahmt.

„Auch wenn wir heuer in kleinerem Rahmen unser Literaturtreffen abgehalten haben, es war diesmal etwas Besonderes, man könnte fast sagen ein Sonnenscheinmoment meines literarischen Lebens und vielleicht auch der anderen Besucher“, urteilte der Obmann der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg, Dieter Hölbling-Gauster zufrieden.

Fazit: Eine wunderbare, Grenzen überwindende Harmonie von Wort, Gesang und Musik.

14. August:



Knittlstreich



Volkliedchor St. Veit



Interessiertes Publikum



Besuch aus Klagenfurt: Helmut Palko.

15. August:



Hl. Messe in der Pfarrkirche Zammelsberg.



Fackelzug am Kärntner Dichterweg.



Familienmusik Holzer-Leitner.



Auch hier wird musiziert.



Gemischter Chor Magistrat Klagenfurt.



Landtagspräsident Rudolf Schober und Ilse Storfer enthüllen den Gedenkstein für Dolores Viesér.



Hubert Stefan las zum ersten Mal in Zammelsberg.



Dorfsgemeinschaft Zammelsberg.



Publikum.



Univ.-Ass. Mag. Dr. Daniela Strigl, hielt die Laudatio für Marie von Ebner-Eschenbach.



LAbg. Franz Wieser und Daniela Strigl enthüllen den Gedenkstein für Ebner-Eschenbach.



LAbg. Franz Wieser, Ilse Storfer, Obmann Dieter Hölbling-Gauster, Dr. Mag. Daniela Strigl, Bgm. DI Franz Sabitzer.



Übergabe des Ehrenkruges an Hanzi Artač.



SR Dieter Fleiß hielt die Laudatio für Hanzi Artač.

Weitere Fotos(alle von Anna-Maria Kaiser) entnehmen Sie bitte unserer neuen Homepage: www.dichtersteingemeinschaft.at

Ziagt da Nebl schon eina...

Text und Melodie: Lieselotte Lauritsch

Satz: Dieter Fleiß

1. Ziagt da Ne - bl schon ei - na und so lüng werd die Nücht, räs - m
 2. Hearst kan Vo - gi mehr soo - gut, is sei Loh - le va - stummt, werd a
 3. Hät da Wäld schen - ne Fär - hn, wie a Mä - la hätt's g'mält und wie

1. Wie - sn und Fel - da is die Är - beit voll - brächt, räs - m
 2. stil - la - re Zei - t, wann da Herbst ei - na kummt, werd a
 3. schon je - des Blatt - le vo - m Bam ä - ba fällt und wie

1. Wie - sn und Fel - da is die Är - beit voll - brächt.
 2. stil - la - re Zei - t, wann da Herbst ei - na kummt.
 3. schon je - des Blatt - le vo - m Bam ä - ba fällt.

30. Juni 2011

Kleiner Falter

Komm näher, kleiner Falter,
flieg' auf meine Hand,
möcht' dich ganz nah betrachten.
wie bunt ist dein Gewand.

Bleib nur für eine Weile!
Du wirst mir Freude schenken
und ich werd` noch lange
an deine Schönheit denken.

Du fliegst doch wieder weiter,
du bleibst nicht lange hier,
dass du bei mir verweilst,
wie dank ich dir dafür!

Lieselotte Lauritsch



Der alte Rosenstrauch

Mein Rosenstrauch im Garten
wie ist er wunderschön!
Kann an der Blumenpracht
nicht gleich vorüber geh'n.

Zart rosa sind die Blüten
ihren Duft verstreuen sie weit,
s' ist der alte Rosenstrauch
aus meiner Jugendzeit.

Darum hängt mein Herz so dran
muss manchmal daran denken,
wie viel Jahre wird er mir
noch diese Blüten schenken?

Lieselotte Lauritsch

RAIFFEISENBANK GURKTAL, 39511 9341 WEITENSFELD; DVR: 0044920		ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG	
EmpfängerIn Name/Firma Dichtersteingem. Zammelsberg		IBAN EmpfängerIn AT09395110000209619	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank RZKTAT2K511		Betrag EUR	Cent
<input type="checkbox"/> KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name und Anschrift		Verwendungszweck MB SPENDE	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn		L	

EmpfängerIn Name/Firma Dichtersteingem. Zammelsberg		IBAN EmpfängerIn AT09395110000209619	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank RZKTAT2K511		Betrag EUR	Cent
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz		Prüzfürer +	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet			
MB		SPENDE	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn		KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma	
L		006	
+		+	
+		30+ Beleg +	
+		<	
+		Betrag	
Unterschrift Zeichnungsberechtigter			

Ein düsterer Septembertag

Ich will ins Revier.
Ein Nebelschleier spannt sich über das Tal.
Alles ist Grau in Grau.
Die Landschaft hat ihr morbides Kleid angezogen.
Keine Fernsicht – sie erstickt nach wenigen Schritten...
Entfernte Ziele bleiben im Verborgenen, Unsichtbaren.
An ein Jagen ist hier nicht zu denken.

Ich steige höher.
Die Nebelwand fängt an brüchig zu werden.
Sie lichtet sich, reißt schließlich auf.
Erste Sonnenstrahlen treffen meinen Solar plexus.
Ich bin geblendet.
Geblendet von der Schönheit des anbrechenden Tages.
An einem Hochstand beginne ich den herannahenden Tag
Minute für Minute mehr in mich aufzusaugen.

Und da –
Husch, husch -
ein Rudel Kahlwild
betritt die Lichtung.
Die Tiere beginnen nach allen Seiten zu sichern
und schließlich ruhig und vertraut zu äsen.

In diese erhabene Stille
ein plötzlicher lauter Urschrei
eines herannahenden kapitalen Hirsches,
des Waldes König!
Und es kommt Bewegung in das Geschehen.
Die Herbstbrunst beginnt.

Und ich muss an die armen Stubenhocker
zu Hause denken,
für die ein Blick durchs Fenster
immer noch im letzten Nachtgrau endet...

Wie erhaben fühle ich mich hier!

Dieter Hölbling-Gauster



**Gerhard Franz Kraßnitzer „Röhrender Hirsch“,
Aquarell, 48 x 36cm. (2003)**

Herbert Flattner:

De Gurk is ka Bäch...

De Gurk is ka Bäch,
is gâr stârk und nit schwäch!
Is voll liablicher Gwâlt -
do ka Bachle im Wâld!

Sie rauscht von weither -
kimm ihr nit in de Quer!
Horch lei zua wia es klingt,
wânn se luscpert und singt!

De Gurk rinnt weit furt,
grüaßt so mândch scheanen Ort,
grüaßt a Burg von an Dom -
will zur Drau - zu ihr'n Strom...!

Herbert Flattner:

Herbstzeitloses...

Oh, dieser Himmel -
und diese Welt der Erde!
Oh, dieses ganze Ringsum-Alles! -
Letzte Blütenspiele wohl
in des Erdgeists buntem, aber
dennoch wehmutsvollem Angesichte rings!
Im Morgenrot! Im Abendrot! -
Zwisch' Morgenrot und Abendrot!

Sonnseits vor allem aber auch so:
Hin über die weiten Wogen aus Gras,
hinüber auch zu Ruf und Bann
der allerletzten Unvergesslichkeiten noch...!

Vielleicht aber kommt bald auch der erste Schnee -
und weiß wird leuchten dann wohl
alle Welt in des Winters
Schlafgewand!

Und einsamer noch als jetzt
wird fahl der Rauch
dann geg' die düstren Himmel steigen -
in den Wolken bergen sich sogar!
Einsamer aber werd' auch ich dann wohl
solcher Tage Wege gehen und
solcher Wege Zwänge unstedt tragen...

Neuer Gedichtband von Franz Tomazic

Nun ist es wieder soweit, nach seinem ersten
Gedichtband „Liebe, Leben, Glaube, Gehen“ ist ein
zweiter Gedichtband mit dem Titel „**Aus dem
Leben, für das Leben**“ erschienen.
Wie es der Titel schon sagt, aus dem Leben
gegriffene, beobachtete und gehörte Themen, die zum
Nachdenken und Lachen oder etwas zu ändern
anregen.
Erschienen im Memoiren-Verlag Bauschke, Glödnitz.
ISBN 978-3-902990-45-7

Anbei zwei Auszüge aus dem Büchlein.

Hilf mir

In Zeitungen und Fernsehen schauen mich Kinder
mit großen, fragenden Augen bittend an,
ob ich von Meinem etwas entbehren kann.
Elend und Not durch Kriege,
diese Kinder sind unschuldig daran,
wenn der Erwachsene nicht Frieden halten kann.
Die Kindheit, die Jugend wird ihnen genommen,
wen kümmert es,
bald werden auch sie zu Soldaten verkommen.
Die Zukunft ihrer Heimat, wie soll sie denn sein,
wenn in ihren Herzen kein Strahl der Liebe
und Toleranz kommt herein?
Vom Frieden ein Stück muss für die Kinder doch
sein,
es soll Spielzeug in ihren Händen, nicht Gewehre
sein!

Finde den Weg

Einen Weg, den sollst du finden,
der dich führt zur inneren Ruh`,
denn Gram und Hetze treiben dich weiter,
treiben dich weiter, immerzu.
Schreib die Sorgen, die dich plagen, auf ein Blatt
Papier,
in das Feuer wirf ihn, wirst sehen, bald wird es besser
gehen dir.
Wer hat sie nicht, die Sorgen, die Hast,
aber lass dich nicht krümmen von dieser zu Boden
drückenden Last.
Begegne diesen Gnomen mit einem Lächeln,
ihnen nimmst du so die Macht,
wirst staunen, was ein kleines Lächeln
deinem Leben wieder große Freude macht!

Meine Kultur. Meine Bank.

Sinn für Kultur haben. heißt offenes sein. Für Ideen. Für neue Wege. Für Kreativität. Kultur ist Ausdruck und Forum zugleich. Kultur ist Anspruch und Freiraum. Eine moderne, aufgeschlossene Bank wie die Raiffeisenbank denkt über das Bankgeschäft hinaus und engagiert sich auch in kulturellen Fragen.

Raiffeisen Die Bank



Raiffeisenbank Gurktal. Die Bank

IMPRESSUM:

„Zammelsberger Nachrichten“

Unabhängige Kulturzeitschrift der DGZ.

Medieninhaber / Herausgeber: DGZ, Haus der Volkultur, Bahnhofplatz 5/2, 9020 Klagenfurt;

Redaktion: Dieter Hölbling-Gauster, 9344 Weitensfeld, Hafendorf 37; Tel: 04265/211 oder 0664/5743278; E-Mail: d.hoelbling@aon.at

Druck: **DRUCKEREI PLODER OG**, Hauptplatz 6, 9360 Friesach.

Bankverbindungen: Raiffeisenbank Weitensfeld, IBAN: AT09395110000209619, Erscheint vierteljährlich.

Abonnement-Mitgliedsbeitrag - jährlich € 15



- gedruckt nach
der Richtlinie "Druckerzeugnisse"
des Österreichischen Umweltzeichens,
DRUCKEREI PLODER OG, UW 1176

